

Interview mit Ruth Roscha von der Suchtberatung ags



Sucht Schweiz: In wenigen Worten: Wer sind Sie und womit beschäftigt sich Ihre Organisation?

Ruth Roscha: Die Aargauische Stiftung Suchthilfe ags, kurz Suchthilfe ags, ist die Präventions- und Beratungsstelle im Suchtbereich im Kanton Aargau. In der Suchtprävention beraten, informieren, sensibilisieren und begleiten wir Schlüsselpersonen in den Bereichen Arbeit, Familie, Freizeit, Gemeinde und Schule in Zusammenhang mit Präventionsfragen. In der Suchtberatung beraten und begleiten wir Einzelpersonen, Angehörige, Familien, Gruppen, Arbeitgebende, Behörden, Schulen und Institutionen in Zusammenhang mit Suchtproblemen. Ich arbeite seit 2013 bei der Suchtberatung in Aarau und bin seit diesem Jahr verantwortlich für das Thema Sucht & Familie.

Sucht Schweiz: Wie engagiert sich Ihre Organisation für Kinder von Eltern mit Suchterkrankung?

Ruth Roscha: Wenn ein Elternteil eine Suchterkrankung hat, leidet die ganze Familie darunter. Wir unterstützen die ganze Familie, indem wir vertrauliche Einzel- oder Familiengespräche, Kurse für suchtbetroffene Eltern sowie Gruppen für Kinder aus suchtbelasteten Familien anbieten. Zusammen mit der Fachstelle für Angehörige der Psychiatrischen Dienste des Kantons Aargau führen wir auch einen Kurs für die ganze Familie durch. Im Vordergrund stehen dabei der Aufbau von Schutzfaktoren und das Vermitteln von altersadäquaten Informationen zum Thema Sucht. Zudem sensibilisieren wir Fachpersonen innerhalb und ausserhalb der ags wie auch die breite Öffentlichkeit im Kanton Aargau für die Situation und Bedürfnisse der Kinder von Eltern mit einer Suchterkrankung.

Sucht Schweiz: Wann und in welchem Zusammenhang sind Sie zum ersten Mal mit dem Thema Kinder von Eltern mit Suchterkrankung konfrontiert worden?

Ruth Roscha: Viele unserer Klienten und Klientinnen haben Kinder oder haben in ihrem privaten oder professionellen Umfeld mit Kindern zu tun, welche mit einem suchtbetroffenen Elternteil leben. In der Suchtberatung achten wir darauf, dass diese Kinder nicht vergessen werden. Wir machen uns immer ein Bild, ob Kinder mitbetroffen sind und wie es um diese Kinder steht. Je nachdem vermitteln wir Informationen, beziehen die Kinder in die Beratung mit ein, besprechen den Umgang mit der Erkrankung in der Familie oder vernetzen mit anderen hilfreichen Institutionen, um die Kinder und die ganze Familie zu entlasten.



Sucht Schweiz: Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, um Kindern von Eltern mit einer Suchterkrankung zu unterstützen?

Ruth Roscha: Damit diese Kinder sich möglichst gesund entwickeln können, ist es wichtig, dass sie gesehen und gehört werden und dass sie die Unterstützung bekommen, welche ihrer individuellen Situation gerecht wird. Das kann bedeuten, dass sie altersgerechte Erklärungen zum Thema Sucht erhalten und so die Gewissheit aufbauen können, dass sie keine Verantwortung für die Probleme ihrer Eltern tragen. Eine Vertrauensperson, welche einen sicheren Rahmen bietet und an die sich die Kinder bei Bedarf wenden können, stellt einer der wichtigsten Schutzfaktoren dar. Das muss nicht unbedingt eine Fachperson sein, auch als Privatperson (z.B. Grosseltern, Onkel, Tante, Lehrperson, usw.) kann man für betroffene Kinder da sein, indem man sich für sie interessiert und ihnen positive Erlebnisse vermittelt. Heute weiss man auch, dass es für diese Kinder besonders wichtig und hilfreich ist zu wissen, was sie in einem Notfall tun können. Eine Notfallplanung entlastet die betroffenen Kinder, weil sie wissen, wie sie in einer kritischen Situation reagieren können.

Sucht Schweiz: Was ist Ihr größter Wunsch für Kinder, welche mit einem oder mehreren Elternteilen mit Suchterkrankung aufwachsen?

Ruth Roscha: Mein grösster Wunsch ist es, dass diese Kinder sich nicht allein fühlen und dass sie einfach Kinder sein dürfen. Kinder brauchen Zeit für sich und für Aufgaben, die zu ihrem Lebensabschnitt passen. Es ist die Verantwortung von uns Erwachsenen hinzuschauen und auf eigene Beobachtungen und Sorgen zu reagieren. Das ist nicht leicht, da Suchtprobleme in der Familie noch immer ein Tabu darstellen und die Hemmschwelle, das Thema anzusprechen, gross ist. Aber die Tabuisierung verhindert den Schritt hin zu Unterstützung, sowohl für die Kinder wie auch deren Eltern. Deshalb wünsche ich mir, dass jeder und jede seine Verantwortung wahrnimmt und dazu beiträgt, dass dieses Tabu und das damit verbundene Schweigen gebrochen werden kann. So wird den Eltern, den Angehörigen und den betroffenen Kindern ermöglicht, Hilfe und Unterstützung zu finden.

Haben Sie Fragen zu den Projekten von ags Suchtberatung ? Zögern Sie nicht, Ruth Roscha, Fachperson Suchtberatung, Verantwortliche Sucht & Familie, unter folgender Adresse zu kontaktieren: ruth.roscha@suchtberatung-ags.ch.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.suchtberatung-ags.ch.

Lausanne 5/2023